

# IN CHRISTUS

Nr. 4/24 – April 2001

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net  
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE WIRKLICHKEIT  
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXV

DER GROSSE ÜBERGANG  
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

In Christus, vor dem Angesicht Gottes (12,19)

Für die Korinther war alles, was der Apostel Paulus bisher zu seiner Verteidigung vorgebracht hatte, bloße Selbstrechtfertigung, menschliches Argumentieren, um sich zur Wehr zu setzen und sich angesichts der massiven Vorwürfe und Vorhaltungen zu behaupten. Da sie sich im Recht wussten, gab es für sie keine höhere Instanz, vor der er und sie sich zu verantworten hatten als sie selbst. Schließlich betraf sein Verhalten und Vorgehen ja sie, ihre Gemeinde, ihre persönlichen Interessen und ihre unmittelbare Einflussosphäre. Da durften sie doch wohl davon ausgehen, dass der Apostel ihnen gegenüber zur Rechenschaft gezogen werden konnte. In ihren Augen hatte er sie verletzt, befand er sich im Unrecht. In ihrer Einschätzung hatte er einiges wieder gut zu machen und stand ganz konkret in ihrer Schuld. So ist es immer, wenn Menschen anfangen, andere zu kritisieren, sie an ihren eigenen Erwartungen und Vorstellungen zu messen und zu beurteilen. Sie vergessen dann regelmäßig, dass es im Zusammenhang des christlichen Zeugnisses, sei es bezüglich des Gemeindelebens oder persönlicher Beziehungen zu einzelnen Brüdern oder Schwestern und bestimmten Diensten, gar nicht darum geht, was sie davon halten, wie sie die Dinge sehen, wie sie sich fühlen und wie sie die anderen beurteilen. Sobald wir zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind, haben wir es bei allem, was uns widerfährt, unmittelbar und ausschließlich mit Gott zu tun. Wir gehören nicht mehr uns selbst, wir sind mit Christus gekreuzigt worden. Uns gibt es so, wie wir uns von Natur aus fühlen, wie wir denken und empfinden, wie wir die Dinge sehen und beurteilen, nicht mehr. Auf uns kommt es da ganz einfach nicht mehr an. Sobald wir in Christus sind, sind wir eine neue Schöpfung. Unser Ich ist durch Christus, durch Sein Leben, Seinen Charakter, Sein Denken, Wollen und Empfinden ersetzt worden. Wir sehen die Dinge, wie Christus sie sieht, oder, anders ausgedrückt, wie sie vor Gott sind. Darauf kommt es allein an. So dachte und empfand Paulus. Darum konnte er kurz und bündig sagen: «Wir reden in Christus, vor dem Angesicht Gottes<sup>1</sup>».

Er war letztlich nicht den Korinthern gegenüber für sein Reden und Verhalten verantwortlich, sondern Christus bzw. Gott gegenüber. Die Wendung «in Christus» gewinnt hier eine ungeheure Bedeutung. Es ist, besonders bei Paulus, nicht einfach eine Sache des Standpunktes, der persönlichen Ansicht. «In Christus» ist eine neue Existenzweise, eine neue Welt, eine neue Art, die Dinge zu sehen und zu beurteilen. In Christus bedeutet ein Leben in der Gemeinschaft des Leibes Christi, und wenn er den Korinthern gegenüber Stellung zu beziehen hatte, da sie ihn ja dazu zwangen, wusste er sich ständig in dieser Stellung, eingebunden in die neutestamentliche Wirklichkeit des Leibes Christi. Im Leib Christi geht es nicht mehr um einzelne Meinungen. Der Leib gehorcht nicht den einzelnen Gliedern, sondern der Person, die ihn bewohnt. Sein Leben, sein Verhalten, sein Denken und Reden wurde einzig und allein von Christus in den Heiligen, also vom lebendigen Herrn in der Gestalt des Leibes Christi bestimmt. Was immer er sagte, tat oder anordnete, es geschah aus dieser Mitte heraus, mit dieser Begründung: Was ich sage, sage ich «vor Gott in Christus<sup>2</sup>», oder wie es die Einheitsübersetzung so wunderschön ausdrückt: «in Christus, vor dem Angesicht Gottes».

Sein Leben, sowohl sein privates als auch dasjenige als Apostel, bewegte sich in jeder Beziehung in der unmittelbaren Gegenwart Gottes. Was immer er tat, tat er in der Verantwortung vor Gott, war mit Gott abgesprochen und hatte des Wohl des Leibes Christi zum Ziel. Es gab nichts, das sich aus dieser Mitte entfernte und sich verselbständigte. Wenn also die Korinther etwas an ihm und seinem Verhalten auszusetzen hatten, mussten sie bei Gott vorsprechen, und sie mussten sich fragen lassen, wie sich das, was sie ihm vorwarfen, im Blick auf die Bedürfnisse und Interessen des Leibes Christi ausnahm. Er war ihr geistlicher Vater, er war ein wesentlicher Teil ihrer geistlichen Erfahrung bisher, durch ihn hatten sie Christus kennen und lieben gelernt und durch ihn wurden sie in die Geheimnisse der Herrschaft Gottes und in ein Leben der Nachfolge und eines geistlichen Wandels eingeführt. Wenn sie sich gegen ihn stellten, indem sie ihn kritisierten und ihn wie einen Feind behandelten, zerstörten sie die durch den Heiligen Geist geschaffenen Beziehungen innerhalb des Leibes, der Gestalt Christi in Korinth, mit andern Worten, sie versündigten sich sowohl gegenüber Gott als auch gegenüber dem Leib. Was immer die Korinther ihm auch vorwarfen, Paulus wusste sich vor dem Angesicht Gottes schuldlos. Der Herr selbst, aber auch der Leib Christi in Korinth, war sein Zeuge, und so konnte er seine Sache wie damals vor dem römischen Statthalter Felix in der Apostelgeschichte<sup>3</sup> voll Zuversicht verteidigen. Er hatte sowohl vor Gott als auch vor der Gemeinde in Korinth ein reines Gewissen, genauso wie damals, als er vom Hohen Rat in Jerusalem zur Rechenschaft gezogen wurde<sup>4</sup>.

Und genauso wie damals war es auch heute: Weil seine Ankläger im Fleische agierten, d.h. die Dinge mit ihrem natürlichen, egoistischen Sinn betrachteten und beurteilten, reagierten sie gereizt und ließen kein gutes Haar an ihrem Herausforderer. Damals erhielt Paulus im Auftrag des Hohepriesters eine Ohrfeige, hier in Korinth beging man an ihm Rufmord und wollte ihn als Apostel Jesu Christi diskreditieren. Aber auch wenn ihn das, was man ihm vorhielt, betroffen machte und persönlich verletzte, konnte es ihn doch nicht treffen. Er lebte sein Leben «in Christus» und «vor dem Angesicht Gottes», und hier sahen die Dinge ganz anders aus. Sein Gewissen ruhte im Frieden Gottes, er wusste sich von Gott gedeckt und bestätigt, und er wusste sich auch eins mit allen, die in Korinth wie er selbst «in Christus» lebten, und dies in völliger Abhängigkeit von Gott. Sein reiner, makelloser Wandel vor Gott bzw. im Geist war seine Stärke; er machte ihn unanfechtbar und unanklagbar. Solange Gott «für ihn» war, wer wollte da vor Gott Recht bekommen, wenn er ihn anklagte? Schließlich galt das, was er in Römer 8 später zu Papier brachte, nicht nur dort, sondern immer: «Wer kann die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es, der gerecht macht. Wer kann sie verurteilen? Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: der auferweckt worden ist, sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein<sup>5</sup> ».

Um die Gemeinde aufzubauen (12,19c) Paulus hatte mit den Korinthern oft streng sein müssen. Er konnte es ihnen nicht ersparen, sie mit ein paar unangenehmen Wahrheiten zu konfrontieren, und er riskierte mehr als einmal, von ihnen als Feind angesehen zu werden. Aber was sollte er tun? Es war seine Aufgabe, die Gemeinde des Herrn auf Erden zu bauen, und die Gemeinde war und ist in alle Ewigkeit die «Säule und das Fundament der Wahrheit»<sup>6</sup>. Ebenso war sie, gemäß seiner Erkenntnis im Epheserbrief, «eine Wohnung Gottes im Geist», und damit stimmte er völlig mit dem Johannesevangelium überein, in dem vom Parakleten<sup>7</sup> gesagt wird, er werde die Jünger «in die ganze Wahrheit» führen<sup>8</sup>. Im Bereich des Geistes gilt, und dies auf der ganzen Linie: «Keine geistliche Wirklichkeit, keine pneumatische Realität ohne Wahrheit»! Gerade Johannes macht in der ganzen Intention, die seinem Evangelium zugrunde liegt, deutlich, dass «in Ihm sein» identisch ist mit «in der Wahrheit sein». Wenn nun Paulus den Korinthern einen Spiegel<sup>9</sup> vorhält, dann tut er dies, um sie geistlich aufzubauen, um sie kraft des Geistes, der durch ihn wirkt, in die ganze Wahrheit einzuführen. Wer nur Recht haben will, fragt nicht nach der Wahrheit. Wer die Gemeinde aufbauen möchte, muss unter allen Umständen nach der Wahrheit fragen und alles an der Wahrheit messen und anhand der Wahrheit beurteilen.

Wahrheit ist immer wesenhaft, keine Rechthaberei. Die Wahrheit leidet lieber Unrecht, lässt sich lieber verunglimpfen und misshandeln, statt mit irgend einer Unlauterkeit, Unaufrichtigkeit, Unklarheit, Ungereimtheit, mit irgend einem Deal zu kompromittieren. Für den Christen, für den geistlichen Menschen in Christus, gibt es nur zwei Instanzen, denen er ganz und gar, kompromisslos und absolut verpflichtet ist: dem Willen Gottes und der Wahrheit. Und beides findet er vereint «in Christus» und im «Wort von Christus». Die Korinther mussten lernen, bei allen Streitfragen nach der Wahrheit zu fragen. Nur die Wahrheit baut auf. Jede Unwahrheit, jede Halb- oder Viertelwahrheit, jedes Verschweigen von Dingen, die unbedingt ans Licht kommen müssen, um die Wahrheit zu erkennen, zerstört die Gemeinde, reißt ihre Grundfesten ein und führt zum Auseinanderbrechen und zu einem Scheitern in der Liebe. Im Geist wandeln heißt, in der Wahrheit wandeln. Ohne die Wahrheit sowohl als Fundament als auch als Lebensraum und Wesen der Liebe in der Gemeinschaft der Heiligen gibt es keine Gemeinde und kein Zeugnis Christi auf Erden. Wer also wie Paulus die Gemeinde aufbauen will, muss in allem die Wahrheit sagen, auch wenn sie unbequem und zuweilen sogar vernichtend sein mag. Gott ist beides: Gerechtigkeit und Gericht, liebevoll und streng, herrlich und furchtbar<sup>10</sup>! Wer in der Wahrheit sein und so die Gemeinde bauen will, muss allen Dimensionen des Wesens und des Charakters Gottes gerecht werden. Darum nimmt Paulus kein Blatt vor den Mund. Wenn es um die Wahrheit geht, nimmt er keine Rücksicht auf Rang und Namen, und auch keine Rücksicht auf Verdienste oder persönliche Beziehungen. Immer der Wahrheit verpflichtet, sucht er die Gläubigen in die Ordnungen der Gnade und Gerechtigkeit Gottes einzuführen und sie anzuleiten, in allen Dingen der Offenbarung des Geistes zu folgen, denn der Geist ist der Geist der Wahrheit und führt in die ganze Wahrheit.

Bei allen Auseinandersetzungen im konkreten Gemeindeleben vor Ort geht es daher niemals um die Frage: Wer hat Recht? Wer hat die besseren Argumente, wer kann die Mehrheit überzeugen und sich besser verkaufen, sondern immer nur darum: Was ist wahr? Was sagt die Schrift? Was will der Herr? Was entspricht seinem Charakter und seiner Offenbarung, was bringt Ihn und sein Wesen zum Ausdruck? Womit kann sich der Herr am ehesten identifizieren? Überzeugungen können keine Wahrheit begründen. Wer etwas nur aus Überzeugung tut oder vertritt, ist noch lange nicht in der Wahrheit und hat auch noch lange nicht bewiesen, dass es ihm wirklich darum geht, die Gemeinde aufzubauen. Gemeinsam mit den Geschwistern muss er nach der Wahrheit forschen, über der Sache beten und sie anhand der Schrift prüfen. Dann wird der Geist der Wahrheit die Gemeinde überführen und sie in die ganze Wahrheit in dieser konkreten Angelegenheit leiten.

Wahrheit ist immer gekoppelt mit Heiligkeit. Wer in der Wahrheit lebt, wem es in allem und bei allem um die Wahrheit geht, lebt heiligt, der lebt unter der Disziplin des Heiligen Geistes, und er lebt auch das Leben eines Gekreuzigten. Das Kreuz ist der Ort der Wahrheit. Am Kreuz scheitern alle Egoisten, alle ehrgeizigen Ziele, alle Ansprüche auf Recht und Anerkennung, alle Meinungen und Überzeugungen. Am Kreuz geht alles Natürliche, nur Menschliche, alles Rechthaben und Rechte Fordern in Brüche. Das Kreuz ist das Ende des *anyropov psucikov*<sup>11</sup>, des gefallenen, innerseelischen Menschen, der von Natur aus nicht das will und tut, was der Geist will. Am Kreuz endet alle Eigenregie, alle Emanzipation, alle natürliche Selbständigkeit und Selbstsicherheit. Hier lernt der Mensch, sich aufzugeben, sich zu verleugnen, alles für Unrat zu achten, um «Christus zu gewinnen und in Ihm zu sein<sup>12</sup> ». Nur «in Christus» gibt es Wahrheit, und «in Christus» umschließt immer die Gesamtheit der Brüder und Schwestern in der Gemeinde, denn sie ist die Gestalt Christi, seine Fülle<sup>13</sup>, und darum auch die Fülle der Wahrheit. Du hast keinen Sieg errungen, wenn in der Gemeinde deine Ansicht bzw. Überzeugung die Oberhand gewonnen hat und es nach deinem Sinne geht. Vielleicht hast du dich dadurch gerade von der Wahrheit entfernt und hast die Gemeinde dem Geist der Lüge und der Verführung geöffnet.

Es ist möglich, dass du zu der Kategorie von Menschen gehörst wie einst Pilatus, der philosophisch gebildet war und nur analytisch denken konnte. Als Jesus von der Wahrheit zu ihm sprach, fragte er geradeheraus: «Was ist Wahrheit?»<sup>14</sup>. Jesus gab ihm keine Antwort. Denn die Wahrheit ist keine philosophische Frage, die man definieren und systematisieren kann. Wahrheit ist ein Wesen, ein Sein. Nur wer in der Wahrheit ist, weiß, was die Wahrheit ist. Man muss in der Wahrheit sein, um die Wahrheit zu erkennen. Wer in der Wahrheit ist, und das bedeutet, mit Christus gekreuzigt und begraben, mit Christus auferweckt und erhöht, und eingegliedert in die Gemeinschaft des Leibes Christi, der wird immer und überall die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird ihn von allem emanzipieren bzw. freimachen, was unwahr, falsch, bloß theoretisch oder einfach Wunschdenken oder menschlicher Eigenwille ist. Wir können diesen Prozess der Wahrheitsfindung in Apostelgeschichte 15 sehr schön studieren. Offiziell gilt es als das Kapitel des ersten «Apostelkonzils», was natürlich eine spätere Interpolation bedeutet. Denn es fand hier weder ein Konzil noch eine Klausurtagung aller Apostel statt, sondern die Gemeinde in Jerusalem war als Gesamtheit zusammengekommen<sup>15</sup>, zusammen mit einer Delegation aus Kleinasien, um über eine Frage zu beraten, die die damalige Gemeinde beinahe zerrissen hätte. Es waren Leute aus Jerusalem nach Antiochien und Kleinasien gekommen, die verlangten, dass alle, die aus den Heidenvölkern zu Christus gefunden hatten, zuerst beschnitten werden und das jüdische Gesetz halten müssten, bevor sie als vollwertige Christen gelten und am Tisch des Herrn teilnehmen konnten. Wer nicht beschnitten war, dem sollte man auch die Taufe verweigern.

Paulus war diesen «Judaisierern» vehement entgegen getreten und hatte entschieden dagegen gehalten, dass, wer sich wieder unter das Gesetz begeben und die Beschneidung predige, «aus der Gnade gefallen<sup>16</sup> » sei. Die Frage verursachte einen großen Wirbel unter den Heiden- und Judenchristen in der Diaspora, und in Jerusalem war man beunruhigt, weil man fürchtete, die Gläubigen aus dem Heidentum würden sich von ihren jüdischen Geschwistern abwenden und eine eigene Kirche gründen. So reiste eine Delegation mit Paulus und Barnabas nach Jerusalem und brachte da ihre Sache vor. Zunächst erhoben sich diejenigen, aus deren Mitte die Unruhestifter ausgegangen waren: «Da erhoben sich einige aus dem Kreis der Pharisäer, die gläubig geworden waren, und sagten: Man muss sie beschneiden und von ihnen fordern, am Gesetz des Mose festzuhalten» (15,5). Es wird von ihnen ausdrücklich gesagt, sie seien gläubig geworden, was immer das auch heißen mag. Wichtig ist festzustellen, dass sie sich noch durchaus als Pharisäer verstanden, und dass diese ihre Überzeugung auch jetzt, da sie Christen geworden waren, ihr Leben bestimmte.

Der Pharisäer hat also Golgatha überlebt und mischt sich noch immer in alles ein, was mit Gott und Gottesdienst, ja mit dem täglichen Leben überhaupt, zu tun hatte. Wir sehen hier ganz deutlich, wie verhängnisvoll es ist, wenn am Anfang, beim Prozess des Gläubigwerdens, Fehler passieren. Was immer nicht ganz am Anfang in den Tod Christi gegeben wird, wird zum Problem, sobald wir nach unserer Bekehrung dann als neue Glieder des Leibes Christi in das konkrete Gemeindeleben eingeführt werden. Etwas Natürliches, wenn auch äußerst Religiöses, etwas Ungekreuzigtes und darum dem Leben in Christus «Fremdes» hat sich ins Heiligtum eingeschlichen und fängt an, wie Sauerteig zu wirken und das gemeinsame Leben zu beeinträchtigen. Am Anfang unseres Glaubensweges fallen darum die Würfel. Wie der Anfang, so auch die Fortsetzung. Ist die Bekehrung nicht vollständig und radikal, das heißt, wurde nicht alles preisgegeben und verleugnet, was wir in Adam, auch als fromme und religiöse Menschen, waren, so ist auch unser Wachstum im Glauben, in der Liebe und Hingabe mangelhaft und verunreinigt und behindert den Aufbau der Neuen Schöpfung in Christus. Diese «Noch-Pharisäer» stellten ihre ungebrochene Überzeugung über ihre Loyalität zum lebendigen Herrn, d.h., das, was von ihrem früheren Leben im Judentum überlebt hat, stand zwischen ihnen und dem Herrn und zwischen ihnen und der lebendigen Gemeinschaft des Leibes Christi, und darum verfielen sie, ohne dass sie dies beabsichtigten und bewusst wollten, in Opposition zu dem, was der Geist vor ihren Augen wirkte und was für gekreuzigte Menschen unleugbare Tatsache war. Wenn wir uns also Christus zuwenden und gläubig werden, muss alles in den Tod, alles aufgegeben und verleugnet werden, was wir vorher waren: Das Gute wie das Schlechte, das Angesehene wie das Verachtete, das Kluge wie das Törichte, Erfolge und Misserfolge - alle Ansichten, Präferenzen, Begabungen, Möglichkeiten, Wünsche, Hoffnungen, und vor allem alle Rechte und Ansprüche - all das gehört ans Kreuz und in den Tod. Jedes Hervorholen dieser alten Klamotten wirft uns aus der Gnade, unterwirft uns einem fremden Joch, verhindert unser geistliches Vorankommen und legt den Bann auf uns, der allem anhaftet, was Gott in Christus verurteilt und verworfen hat. Hier liegt die Ursache zu diesen Auseinandersetzungen, die beinahe zum Zerbruch der ersten Christenheit geführt hätten. Wie wurde dieses akute Problem gelöst?

Zunächst einmal traten die Verantwortlichen in Jerusalem gesondert zusammen: «Die Apostel und die ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen» (15,9). Sofort entstand «ein heftiger Streit». Daraus können wir schließen, dass die Rädelsführer der judaistischen Fraktion aus diesem Kreis stammten. Die Leitung der Gemeinde in Jerusalem war also zutiefst gespalten. Auch das ist eine alte Erfahrung der Christenheit: Jede Uneinigkeit im Leitungsteam einer Gemeinde oder eines Werkes hat katastrophale, d.h. zerstörerische Auswirkungen auf die Gemeinde und die Christenheit ganz allgemein. Was hier als kleines Feuer schwelt und am Brennen erhalten wird, wird im Handumdrehen zu einem Flächenbrand, den man kaum mehr unter Kontrolle halten kann. Jedes Leitungsgremium im christlichen Raum muss sich regelmäßig einem geistlichen Check unterziehen in Bezug auf die Loyalität jedes einzelnen Beteiligten hinsichtlich des Zieles, des Auftrags, der Mittel und der Art und Weise, wie diese eingesetzt werden. Wird hier nicht kurze Buchhaltung geführt, werden hier unter dem Deckmantel des Schweigens und Darüberhinwegsehens Unloyalität oder Einzelgängertum, werden hier unterschiedlichste Ansichten und Standpunkte, Halbherzigkeit und Schlendrian geduldet, wirkt sich dies verheerend auf die Gemeinde und ihr Zeugnis vor der Welt aus. Denn was hier heimlich geduldet wird, schreien die Spatzen bald von den Dächern, und wer will dann noch korrigierend einschreiten? Sofort bilden sich Fraktionen und Gesinnungsgruppen, jede Gruppe sucht ihren Leiter, hinter den sie sich stellt, und entzieht dem Rest ihr Vertrauen und ihre Loyalität. So wurde die Gemeinde in Korinth zerrissen, und hier erleben wir die Genese eines solchen Zerwürfnisses. Bisher konnte es in Jerusalem noch keinen ernsthaften Schaden anrichten. Noch waren die meisten Apostel und ältesten auf einer Linie und pflegten herzliche, brüderliche Gemeinschaft.

Aber ein kleiner, interner Kreis von Gesinnungsgenossen unter den ehemaligen Pharisäern war unzufrieden mit den Ereignissen in der Diaspora, und da sie in Jerusalem selbst nicht durchkamen, schickten sie Delegierte nach Antiochien, um dort ihrer Ansicht nach für Ordnung zu sorgen. Was dabei herauskam, waren Auseinandersetzungen und Streit, so dass der Glaube vieler aus dem Heidentum ins Wanken geriet. Paulus erkannte darin sofort die Handschrift des Feindes und reagierte auch entsprechend. Er reiste wie erwähnt mit einer Delegation aus Antiochien nach Jerusalem, zum Ausgangspunkt dieser Bedrohung, zu den Verantwortlichen in dieser Angelegenheit, um diese Sache im Keime zu ersticken. Die Wahrheit musste ans Licht, und die Verantwortlichen mussten klar Stellung dazu nehmen.

Als erster meldete sich Petrus zu Wort. Er resümierte, was Gott in ihrer Mitte getan hatte; mit andern Worten: Er rief die unwiderlegbaren Tatsachen in Erinnerung. Dies und dies ist geschehen, dies und dies hat Gott unter uns getan, diese und diese Entscheidung wurde als Antwort auf das Reden Gottes unter uns getroffen, und diese Bestätigung haben wir darauf von Gott erhalten. Das ist der erste Schritt zur Wahrheitsfindung: Die Wahrheit gründet sich immer auf göttliche Fakten und erwiesene Tatbestände. Tatsache war, dass Gott schon in Cäsarea Philippi in dieser Angelegenheit das Machtwort gesprochen hatte: «Brüder, wie ihr wisst, hat Gott schon längst hier bei euch die Entscheidung getroffen, dass die Heiden durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und zum Glauben gelangen sollen. Und Gott, der die Herzen kennt, bestätigte dies, indem er ihnen ebenso wie uns den Heiligen Geist gab. Er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, denn er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt.». Zwar stand damals die Frage der Beschneidung noch nicht zur Debatte, doch lag sie schon in der Luft. Kornelius und sein Haushalt gehörten zu den sog. «Proselyten», d.h. zum Judentum übergetretenen Heiden, die sich nach Möglichkeit an die Vorschriften des Gesetzes hielten, und offensichtlich nahm Kornelius selbst es diesbezüglich ganz genau. So führte seine Bekehrung noch nicht zu ernstern Problemen. Doch befanden sich unter den Gästen, die Petrus im Hause von Kornelius vorfand, wohl auch Leute aus dem Heidentum, die noch nicht beschnitten waren, sonst hätte sich Petrus nicht so standhaft geweigert, dieses Haus überhaupt zu betreten. Aber der Herr intervenierte mit einer Vision und belehrte ihn über seine Absichten hinsichtlich des Heidentums. Und als dann schließlich der Heilige Geist auf alle Versammelten fiel, einschließlich derjenigen, die keine Proselyten waren, waren die letzten Zweifel ausgeräumt: Man konnte auch außerhalb des traditionellen Judentums ein echter Jünger Jesu und damit ein echtes Glied der Gemeinde werden, ohne zuerst die Beschneidung zu empfangen und sich mit ihr dem Joch des Gesetzes zu beugen. Das waren die unwiderlegbaren Fakten. Petrus war Zeuge dieser Ereignisse. Zu ihm hatte der Herr Klartext gesprochen, und auf sein Wort hin, ohne irgend eine weitere Maßnahme seinerseits, hatte Er allen die Gabe des Heiligen Geistes gewährt «wie bei uns am Anfang». Die Reaktion zeigt, wie zwingend diese Worte waren: «Da schwieg die ganze Versammlung. Die Tatsachen sprachen für sich selbst. Das wahr die Wahrheit, soweit sie die Fakten betraf. Das brachte jedes weitere Argument zu Fall. Es gab nichts mehr zu sagen.

Der zweite Schritt in der Wahrheitsfindung ist ebenso entscheidend wie zwingend: «Sie hörten Barnabas und Paulus zu, wie sie erzählten, welch große Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden getan hatte». Nachdem die Fakten klar dargelegt worden sind, müssen sie durch viele bezeugt und bestätigt werden. Dabei war die Erfahrung von Paulus und Barnabas äußerst wichtig. Sie waren nicht von Jerusalem, sondern von Antiochia ausgegangen, wo sie durch eine prophetische Weisung (prophetic appointment) zu dem Werk der Erstverkündigung an die Heidenvölker berufen worden waren<sup>17</sup>. Darauf folgte ihre erste Missionsreise. überall kamen Heiden zum Glauben an Christus, und überall entstanden kleinere und größere Gemeinden, und überall bezeugte sich der Herr unmittelbar und bestätigte die Verkündigung durch Zeichen und Wunder.

Damit wurden sie nicht als Apostel Christi bestätigt. Das waren sie aufgrund ihrer Aussonderung durch die Propheten und Apostel in Antiochien. Nein, das Wort der Gnade an die Heiden wurde durch diese Wunderzeichen bestätigt, und überall fiel auch der Heilige Geist auf alle, die Christus annahmen und sich taufen ließen. So spielten sich die Ereignisse ab, und viele waren Zeugen für die Richtigkeit und Glaubwürdigkeit der beiden Zeugen. Schon die Gemeinden in Phönizien und Samarien reagierten zuvor auf diese Berichterstattung von Paulus und Barnabas mit großer Freude<sup>18</sup>. Das war eine weitere großartige Bestätigung der Wahrheit, für die Paulus und Barnabas standen. Denn somit hatten sie den Konsens und die uneingeschränkte Billigung der Mehrzahl der Gemeinden, und das war - laut Jesus aufgrund von Mt. 18 - das Aus für diejenigen, die dem, wofür sie standen, widersprachen. Das war eine klare Warnung an die pharisäische Fraktion. «Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner<sup>19</sup>». Mit andern Worten: Paulus und Barnabas hatten das uneingeschränkte Vertrauen der Gemeinden hinter sich, in denen all diese Dinge geschehen waren, und damit war den Gegnern aller Boden entzogen. Was die Gemeinde als Ganze bestätigt, ist endgültig, ist maßgebend, ist verbindlich und für alle ausschlaggebend. Die Gemeinde, wenn sie im Konsens mit der Wirksamkeit des Heiligen Geistes und aufgrund ihrer Einsicht in den Ratschluss und den Willen Gottes Entscheidungen trifft, ist in allen Belangen des Glaubens die letzte Instanz. Wer sich dieser Instanz widersetzt oder entzieht, widersetzt und entzieht sich dem lebendigen Herrn selbst. Der stellt sich selbst außerhalb der Gnade und damit unter die Verdammnis und das Gericht.

Aber noch fehlt ein unerlässlicher Schritt im Prozess der Wahrheitsfindung. Nach diesen Berichten und Zeugnissen, die die Sachlage klar bestätigten und die Gegner widerlegten, ergriff Jakobus, der Bruder des Herrn Jesus, das Wort. Er galt in Jerusalem als besondere geistliche Autorität, und dies nicht aufgrund seiner familiären Beziehung, die er zu Jesus hatte<sup>20</sup>, sondern wegen seiner Treue und Hingabe. Obwohl er sich treu an die Vorschriften des Gesetzes hielt, war er kein Pharisäer und Eiferer für die väterlichen Überlieferungen, sondern ein Vorbild für alle Gläubigen im Glauben und in seiner persönlichen Integrität. Von ihm wurde berichtet, dass man bei seinem Tode feststellte, dass seine Knie von einer dicken, ledrigen Hornschicht überzogen waren, die von seinem hingeebenen Gebetsleben Zeugnis ablegten. Jakobus war ein Beter. Seine Liebe zu Jesus, seinem Herrn, war bis in sein hohes Alter ungebrochen. Aus der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn hervor diente er der Gemeinde, und sie war auch die Quelle seiner geistlichen Autorität, selbst über alle übrigen ältesten und Apostel.

Er knüpft noch einmal beim Votum von Petrus an, d.h., er gründet alles, was er zu sagen hatte, ebenso wie Petrus auf die unwiderlegbaren historischen Tatsachen. Das war die Wahrheit. Und diese Wahrheit war eben gerade noch durch das Zeugnis von Paulus und Barnabas und durch den Konsens der Gemeinden im fraglichen Bereich mächtig bestätigt worden. Dann aber zitiert er die Schrift. Nach den Fakten, und nach dem Zeugnis der Gemeinde folgt also als dritter Schritt das Zeugnis der Schrift. Durch zwei oder drei Zeugen soll jede Sache bestätigt werden. Alles Vorausgegangene wird durch die Schrift belegt. Gott selbst hat das alles so vorgesehen. Damit war der Fall abgeschlossen. Das war die Wahrheit: Tatsachen plus die Zustimmung der Brüder plus das Zeugnis der Schrift, des Wortes Gottes unter der Offenbarung des Geistes. Aus dieser dreifachen Bestätigung und «Abdeckung» hervor empfing er nun ein unmittelbares Wort der Weisheit, das der Gemeinde auf einen Schlag den Weg zeigte, wie sie diese Wahrheit kompromisslos und doch konfliktfrei durchsetzen konnte: «Darum halte ich es für richtig, den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufzubürden; man weise sie nur an, Verunreinigungen durch Götzenopferfleisch und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes<sup>21</sup> noch Blut zu essen. Denn Mose hat seit ältesten Zeiten in jeder Stadt seine Verkündiger, da er in den Synagogen an jedem Sabbat verlesen wird<sup>22</sup>».

Mit andern Worten: Jakobus bestätigt vollends die Position von Paulus und Barnabas und der Delegation aus der Diaspora. Es ist nicht nötig, dass sie sich der Beschneidung unterziehen und das Gesetz halten müssen, um echte Glieder Christi zu sein. Aber um der Einheit des Zeugnisses Jesu auf Erden willen sollen sie auf die Geschwister aus dem Judentum Rücksicht nehmen, für die es unmöglich ist, mit Leuten Gemeinschaft zu haben, die ungeschächtetes Fleisch essen, Blut verzehren oder in unzüchtigen Beziehungen leben. Das war überall bekannt, wo es Synagogen und jüdische Diasporagemeinden gab. Wie wir später vernehmen, waren die Heidenchristen mit diesem Beschluss einverstanden und versprachen, sich daran zu halten. Es ging hier also nicht darum, ob ungeschächtetes Fleisch bzw. Blut essen<sup>23</sup> Sünde sei. Schon Jesus hatte alle Speisen für rein erklärt<sup>24</sup>. Nein, es ging hier um die Einheit des Zeugnisses Gottes auf Erden, um die Einheit und Unteilbarkeit der Gemeinde. Die Gemeinschaft zwischen Juden- und Heidenchristen musste unter allen Umständen gewahrt werden. Dies war der kleinste gemeinsame Nenner, auf dem man sich einigen konnte. Was bei oberflächlicher Betrachtung wie ein Kompromiss aussieht, ist jedoch alles andere als ein Kompromiss. Es ist ein Triumph der Wahrheit, wie sie sich den in Jerusalem versammelten Brüdern und Schwestern darbot. Es war ein Gebot der Liebe. Liebe erfordert Gemeinschaft und Einheit.

Dazu war kein Preis zu hoch und kein Opfer zu groß. Überzeugungen dürfen niemals die Einheit und die Gemeinschaft von Brüdern zerstören. Um der Einheit willen müssen Überzeugungen beiseitegelegt und muss die zweite Meile unter die Füße genommen werden. Das war die Lösung für diesen Konflikt, der schon so weit fortgeschritten war, dass die junge Gemeinde vor ihrem Scheitern stand. Die Wahrheit verhinderte dieses Scheitern und hat es bis zum heutigen Tag verhindert. Diese Regel gilt noch heute, wo die Gemeinschaft zwischen Gläubigen aus dem Judentum bzw. Heidentum auf dem Spiele steht. Dabei ist das Opfer der sog. «Heiden» sehr klein im Vergleich zu dem Opfer, das von Gläubigen aus dem Judentum gefordert wird. Denn sie müssen auf den Anspruch verzichten, aufgrund ihrer Erwählung und dem Zeichen der Beschneidung ausschließlich das Volk Gottes zu sein. Sowohl Beschneidung wie Gesetz wurden als Kriterien der Gemeinschaft verworfen, und zurück blieben ein paar kleine Relikte, die auf ihre jüdische Identität Rücksicht nahmen. Aber die Sache war entschieden, und es kehrte wieder Frieden ein in den Diasporagemeinden, und das Werk des Herrn breitete sich massiv aus<sup>25</sup>.

Der Leser mag sich fragen, was dieser Exkurs zu Apostelgeschichte 15 soll. Es geht uns in keiner Weise um die inhaltliche Seite dieses Berichts, auch wenn schon allein das bemerkenswert ist. Vielmehr geht es uns um den Prozess der Wahrheitsfindung. Wenn die Gemeinde nur durch Wahrheit gebaut werden kann, gibt es für jeden örtlichen Ausdruck neutestamentlichen Gemeindelebens nichts Wichtigeres, als in jeder einzelnen Frage, mit der er konfrontiert wird, herauszufinden, was denn die Wahrheit bzw. Gottes unabänderlicher und letztgültiger Wille ist. In Apg. 15 finden wir den Weg zu dieser letztgültigen Wahrheit: 1. Das Zeugnis der Tatsachen, der Fakten; 2. Das Zeugnis der Gemeinde hinsichtlich dieser Tatsachen, der Konsens der Gesamtheit der Brüder und Schwestern, und 3. Das Zeugnis der Schrift. Aus diesem dreifachen Zeugnis ergibt sich dann das lösende Wort der Weisheit, das einem der verantwortlichen Brüder in den Mund gelegt wird. So wird jede Sache entschieden. Das ist das «testimonium spiritus sancti<sup>26</sup> in der Gemeinde Gottes auf Erden. Und die Gestalt dieses Zeugnisses ist und bleibt «die Gemeinde, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt<sup>27</sup>».

Jetzt können wir den Kreis schließen. Alles, was Paulus lehrte, bezeugte, schrieb und praktisch lebte, diente dem einen und einzigen Zweck: «Die Gemeinde vor Ort» aufzubauen. Wenn Paulus «eure Gemeinde» sagt, dann meint er vorerst die örtliche Gemeinde, an die er gerade einen Brief schreibt. Aber selbstverständlich gilt das, was er diese Gemeinde lehrt, für alle Gemeinden und für alle Zeitalter.



Sein ganzes Bestreben ist darauf gerichtet, die Geschwister, wo immer sie leben, in der Wahrheit zu gründen, sie aufzubauen, sie besser zusammenzubringen und kraft des Geistes in die ganze Wahrheit zu führen. Dasselbe gilt auch für uns heute. Das Interesse Gottes konzentriert sich auch heute vollständig auf die Gemeinde, auf ihren Aufbau, auf ihre Vollendung, auf ihre Mission in Seinem ewigen Plan, auf ihre Einheit und darauf, ob sie «Christus in seiner vollendeten Gestalt<sup>28</sup>» darstellt. Wann immer die Gemeinde sich in die verschiedensten Aufgabengebiete verzettelt, wann immer die von Gott berufenen und eingesetzten Repräsentanten des «apostolischen Verkündigungsdienstes» sich für irgend etwas anderes stark machen als für dieses eine, die Gemeinde aufzubauen und zu vollenden, verliert sie ihr Zeugnis, ihre Kraft, ihre Bestimmung und ihre Stellung in der göttlichen Haushaltsplanung<sup>29</sup>, mit den Worten der Apokalypse: wird ihr Leuchter umgestoßen. Nicht die Evangelisation, nicht einmal das, was man modern unter «Gemeindebau» versteht, hat bei Gott oberste Priorität. Die Gemeinde muss nicht evangelisieren. Sie muss Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen und verkörpern. Selbstverständlich gehört zu ihrem Zeugnis auch das evangelistische Wort an die Ungläubigen, aber dazu gehört noch viel mehr: Sie muss lernen, mit Christus in den himmlischen Regionen zu herrschen und die Herrschaft Gottes über alle Mächte dieser Welt zu proklamieren und durchzusetzen. Das kann sie nur durch ihr immerwährendes Gebet. Wenn die Gemeinde nicht wieder lernt, ihre Berufung zum Gebet und zum Mitherrschen mit Christus zu erfüllen, hat sie keine Zukunft mehr. Doch es bleibt noch Hoffnung. Der Herr ist daran, sein Zeugnis auf Erden wiederherzustellen. Kehren wir deshalb zurück zur neutestamentlichen Ordnung, zur Offenbarung, zur Disziplin des Geistes, und vor allen Dingen zum Gebet. Das gemeinsame Gebet der Gemeinde ist der vollkommenste Ausdruck Christi auf Erden. Da ist sie vollkommen Braut, vollkommen gekreuzigt, und vollkommen verherrlicht, denn da ist Er ganz in ihrer Mitte.

Manfred R. Haller

1 vgl. 2. Kor. 12,19 - Einheitsübersetzung

2 vgl. dieselbe Schriftstelle in der rev. Elberfelder

3 vgl. Apg. 24,10b - Einheitsübersetzung

4 vgl. Apg. 23,1c

5 vgl. Röm. 8,33.34 - Einheitsübersetzung

6 vgl. 1. Tim. 3,15b - Einheitsübersetzung

7 vgl. Joh. 14,16 ff., wo vom «Beistand», gr. parakhtov - Paraklet, die Rede ist

8 vgl. Joh. 16,13 - Einheitsübersetzung

9 Besonders anschaulich wird dies in 1. Korinther 13: Dieses Kapitel «über die Liebe», wie es allgemein überschrieben wird, zeigt anhand des Fehlverhaltens der Korinther auf, was die Liebe nicht ist bzw. was sie eigentlich ihrem Wesen nach ist. Um den tiefen Sinn dieses Kapitels und seine Offenbarungsqualität zu erfassen, muss man alles zusammen nehmen, was wir im ganzen Brief, auch im zweiten, über die Zustände in Korinth erfahren. Gerade 1. Korinther 13 handelt weniger von der Liebe an sich, als vielmehr vom Gemeindebau, von einem Wandel in der Wahrheit.

10 vgl. Ps. 76,5 - Einheitsübersetzung: «Du bist furchtbar und herrlich».

11 anthropos psychikos - der «seelische Mensch», d.h. der Mensch, der nicht unter der Herrschaft des Geistes lebt und darum auch nicht weiß, was der Sinn des Geistes ist.

12 vgl. Phil. 3,8c - Einheitsübersetzung

13 vgl. Eph. 1,,23 - rev. Elberfelder

14 vgl. Joh. 18,38 - Einheitsübersetzung

15 vgl. Apg. 15,4 - Einheitsübersetzung

16 vgl. Gal. 5,4 - rev. Elberfelder

17 vgl. Apg. 13,1-3

18 vgl. Apg. 15,3 - Einheitsübersetzung

19 vgl. Mt. 18,17 - Einheitsübersetzung

20 Jakobus war ein leiblicher Halbbruder von Jesus. Sie hatten beide dieselbe Mutter, aber nicht denselben Vater. Josef war für Jesus nur Stiefvater. Sein wirklicher Vater war Gott selbst.

21 d.h. ungeschächtetes Fleisch, das noch immer Blut enthält

22 vgl. Apg. 15,19-21 - Einheitsübersetzung

23 hierher gehört der Verzehr von sog. «Blut- und Leberwürsten» anlässlich einer «Metzgete» in der Schweiz

24 vgl. Mk. 7,19 - Einheitsübersetzung: «Damit erklärte Jesus alle Speisen für rein».

25 Es folgten die weiteren Missionsreisen von Paulus und die Ausbreitung des Evangeliums «bis an die Grenzen des Erdkreises».

26 Das Zeugnis des Heiligen Geistes

27 vgl. Eph. 1,23 - rev. Elberfelder

28 vgl. Eph. 4,13 - Einheitsübersetzung

29 oikonomia tou yeou - oikonomia tou theou, der göttliche Haushalt, Gottes Heilsplan von Zeitalter zu Zeitalter.